

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 106 (2012)
Heft: 4

Artikel: Der Pfarrberuf als Herausforderung der Gesellschaft
Autor: Au, Christina Aus der
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Pfarrberuf als Herausforderung der Gesellschaft

Ein anderthalbjähriger Certificate-Studiengang zum Thema: «Pfarrer-Sein als Herausforderung der Gesellschaft» lässt aufhorchen. Monika Stocker fragt bei Christina Aus der Au, Geschäftsführerin des Zentrums für Kirchenentwicklung, nach.

1. Pfarrer/Pfarrerin als Herausforderung der Gesellschaft – so der erste Teil der Ausschreibung. Das ist ungewöhnlich. Was meinen Sie mit «Herausforderung der Gesellschaft»?

Das haben wir bewusst doppeldeutig so formuliert. Einerseits sind der Pfarrer/die Pfarrerin und Kirche überhaupt durch die Gesellschaft herausgefordert, das haben uns die verschiedenen soziologischen Studien von Stolz und anderen gezeigt. Andererseits aber wollen wir das Bewusstsein dafür stärken, dass Kirche durchaus auch eine Herausforderung an die Gesellschaft sein will und soll! Es gibt von Jean Calvin über Leonard Ragaz und Karl Barth bis zu den neueren Ansätzen einer öffentlichen Theologie eine lange Tradition in der reformierten Kirche, die begründet, weshalb sich ChristInnen für eine Gestaltung einer Gesellschaft einsetzen, die dem Reich Gottes Handlungsmöglichkeiten eröffnet. Man muss nicht so weit gehen wie Hermann Kutter, der von den SozialdemokratInnen be-

hauptete, «sie müssen», nämlich sich im Einsatz für soziale Gerechtigkeit, sozusagen als Nebeneffekt auch für das Reich Gottes einsetzen. Das Umgekehrte kommt unserer Überzeugung näher, dass Christinnen und Christen «müssen», nämlich sich im Einsatz für das Reich Gottes auch in dieser Welt tatkräftig und sichtbar für Friede und Gerechtigkeit einsetzen. In diesem Ausbildungsgang wollen wir den Pfarrern und Pfarrerinnen nicht nur eine Sensibilität für die weltlich-politischen Dinge vermitteln, sondern ihnen auch Wege eröffnen, theologisch wie analytisch mit den darin einhergehenden Komplexitäten und auch den Ambivalenzen umzugehen.

2. Im zweiten Teil der Ausschreibung steht keck: Neue Denk- und Handlungsmöglichkeiten für eine mutige Kirche. Das lässt aufhorchen. Was meinen Sie mit einer «mutigen Kirche»? Geht es um Inhalte? Formen? Ziele?

«Mutige Kirche» heisst zunächst, dass eine solche Kirche den Mut hat, sich nicht nur um ihre internen Angelegenheiten zu kümmern, sondern auch darum, wie ihr Bekenntnis, ihr Glauben, ihr Selbstverständnis in dieser Welt konkret und wirksam werden kann. Es geht natürlich um Inhalte, aber auch um die Kompetenzen, an Ort und Stelle Handlungsmöglichkeiten für eine mutige Kirche zu entdecken. Zunächst wollen wir uns damit beschäftigen, in welcher Welt, in welcher Gesellschaft wir heute Kirche sind. Dazu laden wir Fachleute aus Finanzwirtschaft, Politik und Soziologie ein, die mit uns über die aktuellen und komplexen Dynamiken gesellschaftlicher Prozesse diskutieren. Wir werden dazu auch Expertinnen und Experten befragen, welche die herrschenden Paradigmata infrage stellen und zum Teil radikale Alternativen vorschlagen. Diese sind allerdings eventuell auch wiederum Ausdruck von Optionen, die angesichts der Komplexität gerade in ihrer Radikalität wiederum zu hinterfragen wären.

Vor diesem Hintergrund und in der Auseinandersetzung mit biblischen Texten und theologischen Denkwegen wollen wir mögliche Handlungsspielräume und konkrete Anwendungen in unseren Stadt- und Landgemeinden ausloten und diskutieren.

Es gibt Pfarrerinnen und Pfarrer in der Schweiz, welche sich schon seit einiger Zeit genau damit auseinandersetzen. Auch im Ausland, vor allem in Deutschland, den Niederlanden, England und den USA, geschieht auf diesem Gebiet Neues und sehr Spannendes. Die Teilnehmenden unseres Kurses sollen sodann eine Woche je nach besonderem Interesse und Bedürfnis in eine dieser Gemeinden eintauchen und anschliessend im gemeinsamen Gespräch ihre persönlichen Erkenntnisse und Gewinne auf ihre persönliche Situation hin auswerten. In der Zertifikatsarbeit zu einem Projekt in der Praxis setzen sie sich dann mit Transfer und Implementierung auseinander und erarbeiten daraus neue Impulse und Perspektiven für die Transformationsprozesse in der Kirche. Es braucht dann wohl auch noch einmal Mut, dasjenige, was sie sozusagen im geschützten Rahmen Gleichgesinnter entwickelt und diskutiert haben, in ihren Alltag zurückzubringen und die Menschen innerhalb und ausserhalb von Kirche und Gemeinde teilhaben und mitarbeiten zu lassen.

3. Wen wollen Sie mit dieser Ausschreibung ansprechen? Und wie sind die Reaktionen ausser- und innerhalb der Kirche?

Wir richten uns zunächst an Pfarrpersonen aus unterschiedlichen Gemeindesituationen und Schwerpunkten. Fragen der Wirtschaft und der Politik betreffen die gesamte Schweiz. Die Auseinandersetzung mit dem Kontext vor Ort und den Mechanismen, die in einer Gemeinde spielen, wird immer wichtiger. Und eine Umsetzung von Ideen und Projekten kann auch in unterschiedlichen Kontexten nur erfolgreich sein, wenn

man frühzeitig mit den Menschen spricht, sie ernst nimmt, ihre Bedürfnisse und ihre Stärken einbezieht und damit arbeitet.

Die Reaktionen waren mehrheitlich positiv, von «endlich, darauf habe ich schon lange gewartet» über «ich beschäftige mich schon länger mit solchen Themen und würde das gerne mit Gleichgesinnten tun» bis hin zu «das klingt spannend und könnte mich auch interessieren». Es gibt allerdings auch andere, die es problematisch finden, das prophetische Element des Pfarrer/Pfarrerinnen-Seins schulen zu wollen. Eine Weiterbildung, die zu Veränderungsprozessen anleiten will, kann zudem den Eindruck erwecken, alles Bisherige sei zu wenig erfolgreich oder die Pfarrpersonen seien bisher nicht kompetent genug. Das ist allerdings ein Missverständnis. Viele erfahrene Pfarrerinnen und Pfarrer sind sehr wohl fähig, gesellschaftliche Entwicklungen zu beurteilen und einzu beziehen. Aber die Komplexität nicht nur der Entwicklungen, sondern auch der Theorien, nach welchen diese gedeutet werden, hat mittlerweile solche Ausmasse angenommen, dass selbst Fachleute manchmal überfordert sind. Wenn nun dazu ausgewiesene und durchaus kontrovers argumentierende Experten und Expertinnen eingeladen werden, hilft es vielleicht dem Einen oder der Anderen, die eigenen Positionen und Argumente zu überdenken oder zu differenzieren, die bereits vorhandene Analysefähigkeit zu schärfen und die Handlungskompetenzen für die Umsetzung weiter zu entwickeln. Die im Studiengang erworbenen Erfahrungen und Erkenntnisse dienen nicht dem Selbstzweck, sondern zeigen die gesellschaftlichen Randbedingungen, innerhalb derer sich Kirche bewegt, und können dazu führen, die gesellschaftspolitische Dimension der Kirche zu verstärken und nach geeigneten Projektformen der Umsetzung zu suchen. Wenn gemeinsam mit Exegetinnen und Systematikern, Praktischen Theologen

und Praktikerinnen ausgelotet werden soll, wie hier eine in ihrem Selbstverständnis biblisch verankerte und theologisch reflektierte, öffentlich sichtbare und wirksame Kirche verwirklicht werden kann, dann ist dies, so glaube ich, auf jeden Fall ein grosser Mehrwert für die Teilnehmenden und ihre Gemeinden.

Wir wünschen uns Teilnehmende aus unterschiedlichen theologischen Richtungen, aus verschiedenen Gemeinden und Arbeitsgebieten, unternehmungslustig und dialogbereit, die Lust und Power haben, daran mitzuarbeiten, dass Kirche ein zivilgesellschaftlich relevanter «Player» sein kann. Und wir sind zuversichtlich, dass damit Kirche und Christentum in diesem Sinne «öffentlich» bleiben und damit noch stärker werden können. ●

Der CAS-Ausbildungsgang, der für 2012–2014 vom Zentrum für Kirchenentwicklung der Theologischen Fakultät Zürich, gemeinsam mit a+w (Aus- und Weiterbildung der Pfarre-

rinnen und Pfarrer) geplant ist, richtet sich an Pfarrerinnen und Pfarrer, die sich mit der Frage befassen wollen, wie sie sich – an ihrem Ort – den gesellschaftlichen Herausforderungen stellen und wie sie der Gesellschaft eine Herausforderung sein können. Dazu geben externe Expertinnen und Experten aus Politik, Recht, Wirtschaft und Soziologie Einblick in die komplexen Dynamiken gegenwärtiger gesellschaftlicher Prozesse. In der Auseinandersetzung mit exegetischen, dogmatischen, ethischen und praktisch-theologischen Fachleuten entwickeln die Teilnehmenden theologische Positionen, die sie in ihrer Praxis umsetzen können. Während eines Studienaufenthalts in ausgewählten Gemeinden (USA, D, NL oder GB) gewinnen sie Impulse für eine Schärfung einer eigenen Position. Eine Reihe von Lerngefässen, wie etwa Lerngruppen im Rahmen eines gezielten Transfercoachings und einer Supervision, gewährleisten den Transfer in die pfarramtliche Praxis. Andere Akteure der Gemeindeleitung (aus Kirchenpflege und Diakonie) können in Absprache zu einzelnen Sequenzen eingeladen werden.

<http://www.theologie.uzh.ch/faecher/praktisch/kirchenentwicklung/cas.html>

Anmeldeschluss ist der 31. Mai 2012

Mehr Gleichberechtigung heisst weniger Hunger

Die diesjährige Fastenopfer und Brot für alle Kampagne setzt auf Gleichberechtigung der Frauen in den Ländern, die so dringend Hoffnung und Brot brauchen. Ich bin froh darum, freue mich an den Geschichten im Kalender und fühle mich als Präsidentin des christlichen Friedensdienstes cfd, dem einzigen klar feministischen Hilfswerk in unserem Land, gestärkt. Ich erinnere mich. Damals, als der cfd sich dazu entschied, Parteinahme für die Frauen sei seine Zukunftsstrategie, gab es allerlei Sprüche auszuhalten: vom Verrat am Erbe von Gertrud Kurz wurde gesprochen, dass die «jungen Frauen» (damals waren wir es noch) eine historische Entwicklung kaputt machen würden.

Und heute gibt es Evaluationsberichte, Forschungen und Analysen, die der Priorisierung der Frauen, der Investition in die Finanzierung von Frauenprojekten, was meist auch bedeutet, in die Mikroökono-

mie zu investieren, eine klare Zukunft versprechen. Ich freue mich auch darüber.

Und doch: Manchmal beschleicht mich auch ein Unbehagen. Was laden wir da den Frauen an «mehr Verantwortung» an «mehr Arbeit», an «mehr Verpflichtungen» auf? Natürlich, so ist es nicht gemeint, aber in der Praxis, kommt es da nicht doch so an? Und manchmal, da seufze ich, wenn ich die Entwicklung bei uns anschau: Jetzt hört doch mal auf mit diesem Frauenzeug, das ist doch jetzt irrelevant, Frauen können ja alles machen – was wollt ihr noch mehr... Und Frauen mit Ecken und Kanten? Ach, die sind so anstrengend, und Frauen, die treu zu ihren Prioritäten stehen – ach, die sind so «verbissen», und Frauen, die Sachpolitik einfordern, wo Nettigkeiten doch so viel einfacher sind – ach, die haben es noch nicht gemerkt, das ist doch vorbei...

Mehr Gleichberechtigung heisst weniger Hunger – einverstanden, und bei uns? Rechts wie links? Monika Stocker